

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 51 (2000)

Heft: 4: Fotografie = Photographie = Fotografia

Rubrik: Museen / Ausstellungen = Musées / Expositions = Musei / Esposizioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ger et Jacques Cordonier. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes, 2000. – 96 p., ill.

SCHNEIDER, Heinrich. – Entdeckungsreise: reformierter Kirchenbau in der Schweiz: ein Beitrag zur Architektur, Fotografie und Kunst. Zürich: Stäubli, 2000. – 392 S., ill.

STUTZER, Beat. – Bündner Kunstmuseum Chur. Zürich: Schweizerisches Institut für Kunswissenschaft; Genf: Paribas (Suisse) SA, 2000. – 128 S., ill. (Museen der Schweiz).

STUTZER, Beat. – The Grisons Museum of Art Chur. Zurich: Swiss Institute for Art Research; Geneva: Paribas (Suisse) SA, 2000. – 128 S., ill. (Swiss Museums).

STUTZER, Beat. – Musée grison des beaux-arts Coire. Zurich: Institut suisse pour l'étude de l'art; Genève: Paribas (Suisse) SA, 2000. – 128 p., ill. (Musées suisses).

STUTZER, Beat. – Museo d'arte grigione Coira. Zurigo: Istituto svizzero di studi d'arte; Ginevra: Paribas (Suisse) SA, 2000. – 128 p., ill. (Muséi svizzeri).

Ausstellungskataloge / Catalogues d'expositions / Cataloghi d'esposizione

Béatrice Helg [: exhibition, Congress Centre Davos, Switzerland, 27 January – 1 February 2000]. [Genève]: [B. Helg], 2000. – 54 S., ill.

Bois gravés de Pierre-Eugène Vibert (1875–1937): Cabinet cantonal des estampes, Musée Jenisch, Vevey, du 4 février au 24 avril 2000; Musée de Carouge, Carouge, du 11 octobre au 3 décembre 2000. [Conception et rédaction du cat.:] Nadine Seiler. Vevey: Cabinet cantonal des estampes, Musée Jenisch, 2000. – 64 p., ill.

Borromini e l'universo barocco. [Testi:] Joseph Connors, Robert Stalla, Richard Bösel, Christoph L. Frommel, Heinrich Thelen, Paolo Portoghesi, Martin Raspe, Marcello Fagiolo, Werner Oechslin, Elisabeth Kieven. Milano: Electa, 2000. – 217 p., ill. (Documenti di architettura, 127).

Edoardo Berta (1867–1931). A cura di Matteo Bianchi e Cristina Sonderegger; saggio di Aurora Scotti. Bellinzona: Città di Bellinzona, 2000. – 124 p., ill.

Ernst Ludwig Kirchner: Meisterwerke der Druckgraphik. Kunstverein Göttingen e. V. und Kulturrat der Stadt Göttingen, 5. Dezember 1999 bis 30. Januar 2000; Städtisches Kunstmuseum / Spendhaus Reutlingen, 25. März bis 21. Mai 2000. [Mit Beiträgen von] Indiana Woesthoff, Susanne Richter, Günther Gercken. Göttingen: Kunstverein, 1999. – 84 S., ill.

L'Esprit de Tinguely. Katalog: Annelie Lütgens, Gijs van Tuyl, Gerard Radders; [mit Beiträgen von] Annett Reckert, Julia Schäfer, Annelie Lütgens, Margrit Hahnloser-Ingold, Ad Petersen, Daniel Spoerri, Pontus Hultén, Bernhard Luginbühl, Niki de Saint Phalle, Andres Pardey. Wolfsburg: Kunstmuseum Wolfsburg, [2000]. – 415 S., ill.

Gegenständliche Malerei: Samuel Buri, Paul Camenisch, Martin A. Christ, Niklaus Stoeklin, Varlin, Walter Kurt Wiemken. Galerie Carzaniga + Ueker. Basel, 29. Juni bis 12. August 2000. Text: Hans-Peter Wittwer. Basel: Galerie Carzaniga + Ueker AG, 2000. – 59 S., ill.

Gladstone Thompson, Jürg Stäuble, Hans Bill [Zumikon ZH: Ausst.] 11. April bis 26. Juni 2000. Texte: Thomas A. Clark, Samuel Herzog. Sulgen; Zürich: Niggli, 2000. – 78 S., ill.

Graciela Aranis Brignoni, Serge Brignoni. Text: Carla Burani Ruef. Galerie Carzaniga + Ueker. Basel, 6. April bis 13. Mai 2000. Basel: Galerie Carzaniga + Ueker AG, 2000. – 71 S., ill. Hans Arp: Metamorphosen 1915–1965. Aus der Sammlung der Fondazione Marguerite Arp, Locarno. Herausgegeben von Peter Dering; [mit einem Text von] Rudolf Suter. Museum Liner Appenzell, 8. April bis 13. August 2000. Sulgen; Zürich: Niggli, 2000. – 167 S., ill.

MASON, Rainer Michael. – Stéphane Brunner: aquarelles et monotypes, 1999–2000. Avec des contributions de Stéphane Brunner, Christophe Cherix, Sibylle Omlin. Genève: Cabinet des estampes du Musée d'art et d'histoire, 2000. – 66 p., ill.

Rolf Graf: Seeing the Elephant. Kunstmuseum Solothurn, 22. Januar – 19. März 2000. [Texte:] Franz Müller, Bernd Ruzicska/Rolf Graf. Solothurn: Kunstmuseum Solothurn, 2000. – 50 S., ill.

Thomas Huber: Glockenläuten / Sonnez les matines / The Peal of the Bells. Bruxelles: Palais des Beaux-Arts; Zürich: Helmhaus; Wolfsburg: Städtische Galerie, 2000. – 128 S./p., ill.

Museen/Ausstellungen Musées/Expositions Musei/Esposizioni

BILDERSTURM Wahnsinn oder Gottes Wille?

2. November 2000 – 16. April 2001

Sonderausstellung im Bernischen Historischen Museum, Helvetiaplatz 5, 3005 Bern, Tel. 031 350 77 11. – Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr, Mittwoch 10–20 Uhr. Öffentliche Führungen: Sonntag 11 Uhr, Mittwoch 18 Uhr, Gruppenführungen nach Vereinbarung (Reservation unter Tel. 031 350 77 33). Begleitprogramm im Museum erhältlich oder im Internet: www.bildersturm.ch.

Der reformatorische Bildersturm war eine der grössten Kulturrevolutionen in der Geschichte Europas. Zwischen 1520 und 1566 erfaßte er weite Teile des deutschen Sprachraums, der Niederlande, Frankreichs und der britischen Inseln. Bürgerschaften glaubten, Gott mit Arbeit und Gebet aufrichtiger verehren zu können als mit prunkvollem Kirchenschmuck und feierlichen Riten. Leibeigene hofften auf ihre Befreiung, wenn die Bilder als Repräsentanten der kirchlichen Macht abgeschafft wären.

Doch der Weg zu diesem Ziel führte über Zerstörungen, denen Kunstschatze von unermesslichem Wert zum Opfer gefallen sind. Die Umwälzungen betrafen nicht nur die Kultbilder, sondern erfassten alle Lebensbereiche, die Musik, den Speisezettel und sogar die Zahl der Arbeitstage. Überall ging es um eine veränderte Umset-





Thomas Popp, *Val da Nations*, 1998.

zung moralischer Grundsätze. Wir stehen am Übergang zwischen zwei Welten, zwischen einer Festkultur und einer Kultur der Arbeit, zwischen einer Kultur der Sinne und einer Kultur des Verstandes.

Zum ersten Mal widmet sich eine Grossausstellung dem irritierenden Phänomen des Bildersturms. Mehr als 200 erstrangige Exponate unterschiedlichster Gattungen veranschaulichen das Aufeinanderprallen von mittelalterlicher Bildfrömmigkeit und reformatorischer Bibelstrenge. Das Bernische Historische Museum und das Musée de l'Œuvre Notre-Dame in Straßburg (12. Mai – 26. August 2001) stellen sich gemeinsam dieser Aufgabe. Den Anstoß dazu gab der sensationelle Berner Skulpturenfund – über 500 Fragmente zerschlagener Heiligenfiguren, die erstmals in vollem Umfang der Öffentlichkeit gezeigt werden.

Bernisches Historisches Museum

Luftbilder – Landbilder

Fotografien von: Laurence Bonvin, Balthasar Burkhard, Jeanne Chevalier, Hans Danuser, Dominique Fouet, Willi Jost, Claudio Moser, Ursula Mumenthaler, Thomas Popp, Lisa Schäublin

30. November 2000 – 21. Januar 2001

Ausstellung im Kunsthause Langenthal, Marktgasse 13, 4900 Langenthal. Tel. 062 922 60 55. www.kunsthauslangenthal.ch. – Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag 14–17 Uhr, Freitag 14–19 Uhr, Samstag bis Sonntag 10–17 Uhr. Öffentliche Führungen: sonntags 11 Uhr.

Die Ausstellung im Kunsthause Langenthal wendet sich Fragen nach Realität, nach scheinbarer Realität, nach Subjektivität und scheinbarer Subjektivität zu. Dabei geht es um fotografische Werke, welche keine aktiven und offensichtlichen Inszenierungen suchen.

Künstlerinnen und Künstler richten den – scheinbar – dokumentarischen Blick auf ihre Umgebung: hier Landschaften an der Peripherie zwischen Stadt und Land, wo die Natur sich fast schmerhaft behauptet, dort trügerische oder wirkliche Idyllen, überraschende Einblicke in die alltägliche Umgebung. Die Bergwelt zeigt sich das eine Mal als verwirrender Raum, ein anderes Mal als unwirkliche Bühne; anderswo glaubt man sich vor einem Gemälde des 18. Jahrhunderts. Immer wieder andere Formen nimmt das Gesehene an, ordnet sich im Sucher der Kamera einer Idee unter und erhält eine neue Identität. Die Frage nach der Wirklichkeit wird durch die sparsame Konfrontation mit dokumentarischen Flugbildern der Schweiz herausgefordert, die aus 5000 Meter Distanz zeigen, wo derartige Bilder entstehen. Diese anonymen, meist zu Vermessungszwecken entstandenen Luftbilder sind nun tatsächlich im Ausdruck gleichförmig, gerade durch ihre Sachlichkeit auch schwierig zu identifizieren. So stehen Gross und Klein, Nah und Fern, das «Subjektive» und das «Objektive» nebeneinander. Wo wir Dargestelltes (er)kennen, findet schliesslich eine direkte Auseinandersetzung mit der eigenen Wahrnehmung statt.

Marianne Burki
Kunsthause Langenthal

~1900. Symbolisme et Art nouveau dans la peinture suisse

Du 19 novembre 2000 au 7 janvier 2001

Musée cantonal des beaux-arts, Majorie 15, 1950 Sion, tél. 027 606 46 70. – Ouvert tous les jours sauf le lundi, de 11h à 17h

Après le Kunstmuseum de Soleure, initiateur du projet, et la Civica Galleria d'Arte Villa dei Cedri à Bellinzona, le Musée cantonal des beaux-arts du Valais à Sion accueille à son tour cette importante exposition. Fruit d'une collaboration entre trois musées représentant les principales régions culturelles du pays, la manifestation offre un premier panorama sur la peinture suisse autour de 1900. Elle prend en quelque sorte la suite des expositions sur la peinture helvétique de la seconde moitié du XIX^e siècle, présentées en 1998 au Kunsthause de Zurich et au Musée Rath de Genève.

Quelque 80 peintures et 40 œuvres sur papier témoignent de la vitalité de l'art suisse il y a cent ans. Parmi les 42 artistes représentés, on ne retrouve pas seulement les personnalités artistiques incontournables de la période que sont Cuno Amiet, Ernest Biéler, Augusto et Giovanni Giacometti, Ferdinand Hodler, Hermann Obrist, Carlos Schwabe, Giovanni Segantini, Albert Trachsel, Edouard Vallet, Félix Vallotton ou Albert Welti. L'exposition permet aussi la redécouverte de nombreux peintres dont le rayonnement s'est jusqu'ici cantonné à l'une ou l'autre région. On peut citer à cet égard Fausto Agnelli, Edoardo Berta, Marguerite Burnat-Provins, Raphy Dallèves, Otto Ernst, Martha Cunz, Fritz Kunz, Charles L'Eplattenier, Charles-Clos Olsommer ou Oskar Tröndle.

Tous ces artistes s'expriment dans des langages dérivés du naturalisme, du japonisme, du symbolisme et de l'Art nouveau. Au-delà des marqueurs stylistiques qui les rattachent aux grands centres de production européens (Paris, Munich, Milan) ou à quelques modèles «suisses» comme Böcklin, Hodler ou Segantini, les peintres sélectionnés privilient certains thèmes comme la montagne, la société rurale, la mélancolie.



Marguerite Burnat-Provins, *Jeune fille de Savoie*, 1900, Musée cantonal des beaux-arts, Sion.

lie et la mort, la femme idéale ou la figure messianique de l'artiste. Plus que dans la diversité des styles, c'est dans ces thèmes récurrents qu'il faut peut-être chercher une certaine «identité» de la production artistique en Suisse autour de 1900.

Un catalogue largement illustré et publié en trois versions linguistiques (français, allemand, italien) accompagne l'exposition.

*Pascal Ruedin
conservateur du Musée cantonal
des beaux-arts, Sion*

Eröffnung des neuen Kunstmuseums Liechtenstein

Kunstmuseum Liechtenstein, Städtle 32, FL-9490 Vaduz, Tel. 00423 232 23 41, www.kunstmuseum.li. – Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr, Donnerstag 10–20 Uhr.

Vorausgegangen ist dem Neubau des Kunstmuseums Liechtenstein im Zentrum von Vaduz ein international ausgeschriebener Wettbewerb. Realisiert wurde in nur 2-jähriger Bauzeit der Entwurf der Schweizer Architektengemeinschaft Morger, Degelo und Kerez. Der klar strukturierte Baukörper setzt einen deutlichen städtebaulichen Akzent. Auffallend ist die fugenlos gegossene Außenhülle des Museums, die aus eingefärbtem und poliertem Basaltgestein, Zement und Flusskies besteht. Auf der dunkel glänzenden Betonfassade reflektiert sich das Geschehen der Umgebung.

Das Kunstmuseum Liechtenstein verfügt über sechs Ausstellungsräume, die durch ihre Anordnung, ihre unterschiedliche Grösse und durch verschiedene Lichtqualitäten auf 1750 Quadratmetern eine flexible und vielfältig nutzbare Ausstellungsarchitektur bieten. Ermöglicht wurde der Bau des neuen Museums in Vaduz durch den Staat, der das Grundstück zur Verfügung gestellt hat sowie durch private Mäzene, die den Grossteil der für den Bau notwendigen 30 Millionen Schweizer Franken finanziert und das Museum dem Land Liechtenstein als Geschenk übergeben haben.

Zur Eröffnung am 12. November werden im Kunstmuseum Liechtenstein erstmals in grösserem Umfang Werke aus der eigenen Sammlung der Öffentlichkeit vorgestellt. Einen wesentlichen Schwerpunkt stellt das breitgefächerte plastische Schaffen dar: Präsentiert werden etwa Kunstwerke von Absalon, Marcel Broodthaers, Tony Cragg, Fred Sandback und Rosemarie Trockel. Im Speziellen gesammelt werden: rationale Tendenzen, der Surrealismus und seine Erben sowie Werke von Künstlern der Arte Povera. Bedeutende Leihgaben aus Privatbesitz erweitern die Sammlung. Hervorgegangen ist das neue Museum aus der



Die Hauptfassade des neuen Kunstmuseums Liechtenstein.

1968 gegründeten Liechtensteinischen Staatl.lichen Kunstsammlung. Die Sammlung des Kunstmuseums konzentriert sich auf die internationale moderne und zeitgenössische Kunst und schliesst zeitlich an die weltberühmten Privatsammlungen des Fürsten von Liechtenstein an, die das Kunstmuseum Liechtenstein als Gast beherbergt.

Kunstmuseum Liechtenstein

Zwei neue Dauerausstellungen im Historischen Museum Baden

Historisches Museum Baden, Landvogteischloss 5401 Baden, Tel. 056 222 75 74, E-Mail: hist.museum@baden.ag.ch. – Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 13–17 Uhr, Samstag/Sonntag 10–17 Uhr.

Das Miteinander von altehrwürdigem Landvogteischloss und elegantem Erweiterungsbau gibt dem Historischen Museum Baden sein Gepräge. Den unterschiedlichen architektonischen Hüllen entsprechend, wird eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit Geschichte gepflegt. Dies gilt auch für zwei neue Dauerausstellungen in den beiden Gebäuden. Für die neue Ausstellung im Schloss wurde eine reflektierte Form der Rekonstruktion historischer Räume erprobt, bei derjenigen im Erweiterungsbau sollen grosse historische Zusammenhänge sichtbar gemacht und überdies ein Rahmen für vielfältige Veranstaltungen geschaffen werden.

Seit Juni 2000 ist in den ehemaligen Wohnräumen des Schlosswarts eine Wohnung zu besichtigen, in der in den 1930er Jahren ein mittelständisches Ehepaar mit Kleinkind gelebt haben könnte. Die rekonstruierten Räume lassen das Lebensgefühl einer früheren Ära erahnen, gleichzeitig ist ihnen eine Interpretation der damals einsetzenden Pluralisierung und Modernisierung des Wohnens und Haushaltens eingeschrieben:

Verschiedene Möbelstile und neue technische Geräte wurden in unterschiedlichen Preislagen und Varianten für Familien- und Einzelhaushalte auf den Markt gebracht. Avantgardistisches Stahlrohr, behäbiger Heimatstil und der «gediegene Stil» machen die stilistische und weltanschauliche Spannbreite aus. Interessant ist, dass Ratgeber und Werbung alle diese Stile als schlicht und harmonisch anpriesen, was auf eine breite Rezeption der Leitsätze des Neuen Bauens schliessen lässt. Während aber der Slogan von «Licht, Luft und Sonne» ursprünglich einen ungebrochenen Modernismus widerspiegelt, fand die Breitenwirkung Anfang der 1930er Jahre im Kontext einer «Krise der klassischen Moderne» statt, wie es der Historiker Detlev J. K. Peukert ausdrückt.¹ Den Annehmlichkeiten des modernen Lebens standen Kritik an Technokratie und Entfremdung, an «sinnverwirrender» Hektik und Schmutz entgegen. Eine neuartige Vielfalt der Lebensstile ging einher mit der Auflösung traditioneller Bindungen und der Machtergreifung totalitärer Regimes. Neue Konsumgüter, für breite Bevölkerungskreise gedacht, wurden in der Wirtschaftskrise zu kaum erreichbaren Luxusgütern.

Die harmonisierende Wohnkultur der 1930er Jahre ist in diesem Kontext wachsender gesellschaftlicher Spannungen zu verstehen. Sie widerspiegelt nicht etwa eine friedliche Ära, sondern bringt ein Bedürfnis nach einem sicheren Hafen, einem unversehrten Ort der Erholung zum Ausdruck. Um einen nostalgischen Trugschluss zu vermeiden und die zu zeigende Wohnkultur adäquat zu charakterisieren, wurde der besagte gesellschaftliche Kontext explizit in die Museumswohnung «eingebaut». Besucherinnen und Besucher betreten die Wohnung, nachdem sie im Vorraum eine Einführung in diese grösseren Zusammenhänge passiert haben. Den grösseren Kontext stellen auch Bildcollagen her, die sich

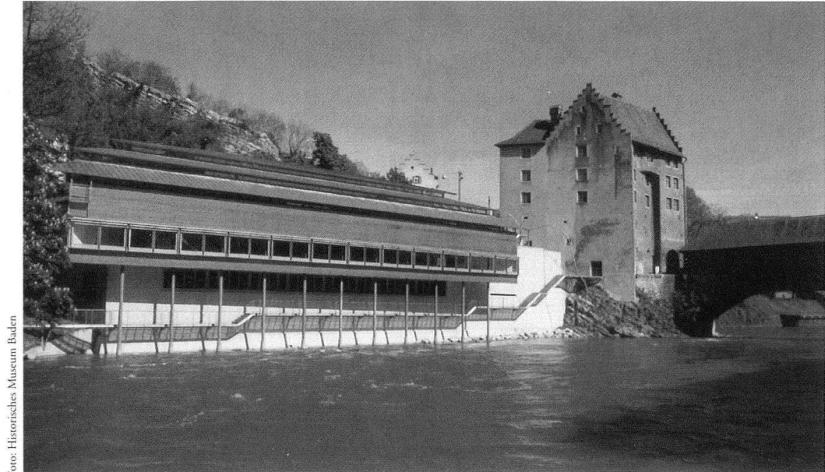


Foto: Historisches Museum Baden

Historisches Museum Baden – Landvogteischloss und Neubau.

an eine Tradition politisch engagierter Grafik anlehnen: Zeitschriftenbilder thematisieren widersprüchliche Lebensrealitäten und Leitbilder, die damals in die gute Stube drangen. Vor diesem Hintergrund sind die Möbel platziert. Sie setzen sich aus einer Ess- und Wohnzimmer-Garnitur sowie einer Schlafzimmereinrichtung zusammen und sind dem «gediegenen Stil» verpflichtet, der massive Körper, Art déco-Elemente und schlichte Formen verbindet. Anders als in einem Museum für Gestaltung werden also keine Designerstücke gezeigt, sondern es wird eine Wohnkultur breiter Bevölkerungskreise im Kontext sozialer Differenzierungen gezeigt: Fällt die Wohnzimmersgarnitur, die ein Schreiner für ein «bildungsbürgerliches» Paar herstellte, relativ modern aus (inklusive Couch!), wirken die Schlafzimmermöbel, die einem Paar aus Handwerkskreisen gehörten, traditioneller und braver. Diese Konstellation entspricht den elaborierten Zuweisungen, die zeitgenössische Ratgeber vornahmen, indem sie unterschiedliche Möbelvarianten unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen empfahlen. Neben Beispielen solcher Broschüren liegen auf dem Esszimmertisch der Museumswohnung aber auch Beispiele aus privaten Fotoalben auf. Sie relativieren den normativen Charakter der Ratgeber, denn sie zeigen, dass man aus verschiedenen Gründen nicht immer «milieukonform» oder stilrein wohnte.

Einen vertieften Einblick in Lebenszusammenhänge während der 1930er Jahre bietet eine Hörstation im Wohnzimmer. Zehn ältere Frauen und Männer aus jüdischem und christlichem, proletarischem und bürgerlichem Elternhaus erinnern sich, wie sich der soziale Wandel, die Wirtschaftskrise und der Krieg auf ihr Leben als junge Erwachsene auswirkten. Zu den Befragten gehört auch Lisbeth Sachs, die 1939 als junge moderne Architektin einen

Wettbewerb für einen Badener Theaterbau gewann, nachdem sie sich gegen Vertreter des Heimatstils und lokale Patriarchen durchgesetzt hatte. Frauen- und Männerrollen sind auch in der modernen Küche der Museumswohnung ein Thema. Eine Computerpräsentation erläutert und kommentiert anhand von Inseraten und Haushaltgeräten der Badener Firma Merker die Verquickung von sozialen und technischen Neuerungen bei gleichzeitiger Fixierung der Hausfrauenrolle.

Um die Bedeutung von Leitbildern geht es auch in der neuen Dauerausstellung (Eröffnung Dezember 2000) im von Katharina und Wilfrid Steib entworfenen Erweiterungsbau, deren Thema die Bäder- und Industriegeschichte sind. Beide Phänomene haben vielfältige Milieus hervorgebracht und Baden nachhaltig geprägt. Für das Konzept stand von Anfang an fest, dass die grosszügige Architektur genutzt werden sollte, um historische Zusammenhänge sichtbar zu machen. Zudem sollte die Raumaufteilung so flexibel gestaltet werden, dass mitten in der Ausstellung Veranstaltungen stattfinden können.

Die Ausstellung gliedert sich nun folgendermassen: Über die ganze gerundete Rückwand des Raumes erstreckt sich ein Bilderfries, der die strukturellen Veränderungen in der Bäder- und Industriegeschichte vom 18. bis ins 20. Jahrhundert aufzeigt und gleichzeitig eine Art Referenzsystem für die ganze Ausstellung bildet. Von der einen Längsseite des Raumes her wird die Geschichte der Bäder aufgerollt. Zu nennen sind der Wandel der Therapieformen vor dem Hintergrund neuer medizinischer Erkenntnisse und Moralvorstellungen, die soziale Ausdifferenzierung der Kurangebote, die Kokurrenzierung der Thermen durch öffentliche Bäder und private Badezimmer, der Einbruch des Zweiten Weltkrieges in die Bäderidylle. Von der anderen Raumsei-

te her wird die Industriegeschichte dargestellt: Hier sind der Übergang von der weiblich geprägten Textil- zur männlich geprägten Metallindustrie, die Rationalisierung des Alltags, die Differenzen zwischen Oberschicht und Arbeiterschaft, aber auch die allgemeine Erhöhung des Lebensstandards durch industriell gefertigte Güter zu nennen. Die beiden Bereiche treffen in der Mitte des Raumes bzw. bei den 1950er Jahren aufeinander: Zeugen Elemente der Belle Époque von einem harmonischen Zusammengehen von Bädertourismus und Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts, bedrängten einige Jahrzehnte später Industrie und Verkehr das Bäderquartier massiv.

Abgeleitet vom Bilderfries thematisiert ein zweiter Ausstellungsbereich mit symbolhaften und repräsentativen Objekten die Normen und Leitbilder einer bürgerlichen Kultur, die sowohl die Bäder- als auch die Industriegeschichte prägten. Der Einfluss dieser Leitbilder und der veränderten Lebensumstände auf die individuelle Lebensgestaltung von Frauen, Männern und Kindern aller Milieus und Schichten wird in einem personenbezogenen, dritten Ausstellungsbereich erörtert. Hierzu liefern Briefe, Tagebücher, Erfahrungsberichte im Stadtarchiv wertvolle Aussagen. Doch viele Bevölkerungsgruppen konnten ihren Lebensweg nicht aus eigener Sicht schildern, weshalb man für Aussagen über das Leben unterprivilegierter Menschen oft auf literarische Beschreibungen angewiesen ist. Hinzu kommt, dass von vielen der reizvollen Objekte nicht bekannt ist, wer sie früher besessen und benutzt hat. Diese Situation hat bei der Konzipierung der Ausstellung den Entschluss reifen lassen, keine realen historischen Personen vorzustellen, sondern mit Spekulationen zu arbeiten: Aus dem Bilderfries werden Darstellungen (unbekannter) Personen grafisch herausgelöst, um für sie mögliche Biografien zu konstruieren, die plausibel sind, aber auch fiktive Elemente enthalten. So dienen denn 22 bewegliche Schubladenelemente dazu, Objekte, Bilder und Texte zu 22 biografischen Puzzles zusammenzufügen.

Ein letzter Ausstellungsbereich schliesslich lädt dazu ein, mit Blick auf die vorüberziehende Limmat mittels einer Hörstation in Reiseberichte, Tagebücher und Briefwechsel realer Personen einzutauchen, oder Projektskizzen zu konsultieren, die neue Nutzungskonzepte im Bäder- und Industriebereich präsentieren und es erlauben, den gesellschaftlichen Wandel bis zum heutigen Tag nachzuvollziehen.

Barbara Welter, Museumsleiterin
Historisches Museum Baden

¹ Detlev J. K. Peukert, *Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne*, Darmstadt 1997.